

Die Parochie der Königlichen Landesheil- und Pflegeanstalt Grossschweidnitz.

I.

Geschichte der Entstehung der Anstaltsparochie.

Die Königliche Landesheil- und -Pflegeanstalt ist auf den Fluren des ehemaligen Rittergutes Großschweidnitz errichtet und dadurch in die Geschichte dieses Dorfes und seines Rittergutes so eng verwoben, daß ein Rückblick auf Letztere füglich hier nicht umgangen werden kann. Der Name Großschweidnitz wird urkundlich zum ersten Male im Jahre 1306 erwähnt, damals noch *swoynicz* geschrieben. Durch verschiedene Wandlungen (1374: *swoenicz*, 1491: *schweinicz*, 1608: *grosse schwenicz*) gelangte der Name zur endgültigen Fassung und Schreibweise: Großschweidnitz, wie er 1638 zum ersten Male in den als Hauptquelle für die folgenden Geschichtsangaben in Betracht kommenden Lehnsakten des vormaligen Appellationsgerichtes zu Bautzen erscheint. Noch heute aber kann man im Volksmunde die Bezeichnung: die Schweniz oft hören. Seit dem Jahre 1334 waren acht Bauern mit je 1 Mark Groschen dem Görlitzer Bürger Hans Heller zinspflichtig, dann dessen Söhne und verschiedenen Herren nach einander (1366: den Brüdern Dietrich und Günther von Haugwitz auf Neufirch, bis 1420 dem Herrn Otto von Kostitz auf Oberwitz, sodann dem Löbauer Bürger Heinrich Poosche, dessen Schwiegersohn Peter Scheuffler in Bautzen u. s. f.) bis der Bürgermeister Benedict Dörrheide zu Bautzen 1478 das Dorf an die Stadt Löbau verkaufte. Diese verlor 1547 im Pönfalle das Dorf, und König Ferdinand I. von Böhmen gab das anfangs um 6000 Taler verpfändete Besitztum dem Pfandinhaber Dr. Ulrich von Kostitz auf Ruppertsdorf 1549 als Erblehn. Wir hören, dieser Ulrich von Kostitz sei ein eifriger Katholik und ein großer Feind der evangelischen Sechsstädte gewesen. Nachdem der dritte Sohn desselben, Hans von Kostitz 1568 seine Güter unwürde und Großschweidnitz an seine Vettern Nikolaus und Hans von Kostitz auf Cunewalde verkauft hatte, legten diese einige

Bauerngüter und andre Rustikalien zusammen, bildeten nach und nach ein Dominalbesitztum und verschafften ihm später Rittergutsgerichtigkeit. 1608 gingen die Güter durch Kauf in den Besitz des Fürstlich Liegnitzschen Rates und Landesältesten Wenzel von Hund über, der in Schlesien schon eine Reihe von Besitzungen hatte. Es kam die Zeit des 30 jährigen Krieges. Auch Großschweidnitz wurde arg geplündert und zerstört, sodaß Wenzel von Hund 1638 bei seinem Tode „teils abgebrannte“, teils durch den langwierigen höchst schädlichen Krieg totaliter ruinierte Güter und kein Vermögen“ hinterließ. Als „der vielgütige Gott den so hoch und lang gewünschten Frieden“ gesendet, konnten die beschädigten Güter nur mit Hilfe von Gläubigern wiederaufgebaut und „mietungsweise“ von den Nachkommen von Hund verwaltet werden. Es scheinen sich aber die finanziellen Verhältnisse gebessert zu haben, denn als Heinrich Wenzel von Hund 1660 bei der Teilung die Lausitzer Güter erhielt, hatten diese einen Gesamtwert von 21 000 Talern. Bemerkenswert ist, daß 1710 dem Rittergut Großschweidnitz, welches bisher nur Mannlehen war, vom Oberlehnshof zu Bautzen die Eigenschaft eines Kunkel-, Spill- und Weiberlehns-Ritterguts erteilt wurde. Nach über 150 jährigen Besitz ging das Rittergut Großschweidnitz an einen Better, den Landesältesten Gottlob August von Leubnitz auf Friedersdorf über und zwar für 18 000 Taler à 24 gute Groschen Meißnischer Währung. Dieser war es, der das herrschaftliche Wohnhaus erbaute, die prächtigen Lindenalleen anpflanzte und eine Mahlmühle sowie Brennerei anlegte. Als nach seinem Tode 1775 das Lehen nach mannigfachem Rechtsstreite im Vergleich der einzigen Tochter Caroline von Beschwitz geb. von Leubnitz, Gemahlin des Kurfürstl. Sächs. Premierlieutenants der Infanterie Christoph Moritz von Beschwitz zugesprochen wurde, begann eine Zeit großen wirtschaftlichen Aufschwungs für das Rittergut, dessen Wald, Wiesen, Felder und Häuser in gutem Zustande waren.